

Glaube, Liebe, Hoffnung

Von einer, die auszog, ein Kloster zu gründen

Manche Lebenspläne werden schon mal recht unbedarft und flapsig ausgesprochen. „Wenn ich im Leben nichts hinkriege, gehe ich ins Kloster“, lautete das Credo von Ingrid Hagen in jungen Jahren. Dass sie mit 51 Jahren sogar ein eigenes Frauenkloster gründen würde – freigeistig und weltoffen – hätte die bis dato erfolgreiche Architektin aus Hamm bis zum Sommer 2012 nicht für möglich gehalten. Mit der Begeisterung für ein ehemaliges Stiftsgebäude im münsterländischen Metelen änderte sich auch ihr ganzes Leben.

Ein bisschen war es wohl wie Liebe auf den ersten Blick. Das denkmalgeschützte Haus mit den hohen Fenstern und dem stuckverzierten Außengemäuer steht im Schatten der nahen Pfarrkirche und strahlt einladende Ruhe und Geborgenheit aus. Als gut erhaltenes Gebäude des ehemaligen Klosters und späteren Frauenstiftes hat es eine spannende Geschichte hinter sich. Für die Architektin Ingrid Hagen im Sommer 2012 nicht nur ein Objekt, sondern Eingebung: „Hier bist du zu Hause“, sei ihr erster Gedanke gewesen, als sie erstmal im Innern des Bauwerkes stand, erzählt sie. Tage später die Erkenntnis: „Ich gründe das Kloster neu.“

Kloster – der Begriff löst oft Bilder im Kopf aus: von dicken Mauern, festen Riten und strengen Gelübden. Das Leben von Nonnen und Mönchen als Synonym für Keuschheit und Enthaltsamkeit, für strengen Gottesglauben und Gebete an einem Ort, der nach eigenen Regeln funktioniert. Klöster sind seit Jahrhunderten in allen Religionen ein fester Bestandteil und Rückzugsort für Menschen, die gemeinschaftlich einer vorbestimmten Lebensweise folgen und sich auf die Ausübung ihres Glaubens konzentrieren möchten. Sie fungierten aber auch als eine Stätte, in der Reisenden Schutz geboten und Kranke gepflegt wurden oder Alte einen letzten Ruhesitz fanden.

Klöster galten als Bewahrer der Kultur und Zentren der Bildung: In ihren Bibliotheken waren unzählige, auch wertvolle Schriftstücke aufbewahrt, und in mühevoller Arbeit wurden aufwändige Kopien alter Bücher angefertigt. Die Mitglieder des Konvents praktizierten Landwirtschaft oder forschten in der Kräuter- und Heilkunde.

Heutzutage bieten Klöster Kurzurlaube oder Schweigeseminare als Auszeiten aus dem hektischen Alltag an. Gerade

in der schnelllebigen Zeit der Moderne zeigen sie sich als ein wichtiger Hort der Hoffnung und Besinnung.

Für ihre Vision hat Ingrid Hagen ihr Leben erst in Frage und dann komplett auf den Kopf gestellt. „Ich habe in meinem Leben bis hin zu einem Burnout bereits viele Höhen und Tiefen erlebt“, sagt die schmale Frau, die auf den ersten Blick recht mädchenhaft wirkt: im rosa Jäckchen, eine dünne Goldkette mit Kreuz um den Hals gelegt und das grau melierte Haar zu einem langen Seitenzopf geflochten. Sie glaubt: „Krankheiten sind Ausbrüche der Seele und zeigen, dass irgendetwas schief läuft.“

Spontan kündigt Hagen 2013 ihren Job auf, räumt ihr Haus und verlässt die Stadt in Richtung Münsterland. „Ich folgte meiner Berufung.“, sagt sie. Das ist ihr Wunsch: „... einen Ort für Frauen zu schaffen, an dem sie abseits des weltlichen Trubels und der Hektik zur Ruhe kommen und im Einklang mit der Natur zu sich selbst und ihrer Anbindung an die Schöpfung finden dürfen...“, notiert sie im Dezember 2012 in einem Internetforum.

Der Begriff ‚Kloster‘ leitet sich aus dem lateinischen Wort ‚claustrum‘ (Verschluss) ab und findet seinen Ursprung im 3. Jahrhundert in Ägypten. Vereinzelte Menschen, so genannte Eremiten, zogen in die Wüste und suchten in der Abgeschiedenheit vom Rest der Welt ihren religiösen Zugang zu Gott. Der erste Anachoret (griech.: Zurückgezogener) war der heilige Paulus von Theben.

Das erste Kloster errichtete der heilige Pachomius der Ältere auf Tabennisi, einer Insel im Nil. Er lebte in der Zeit von 287 bis 347. Seine Schwester gründete die erste klösterliche Frauengemeinschaft.

In Metelen, einer kleinen Gemeinde

Anzeige

„Was mich interessiert sind nicht bewegliche Körper, sondern bewegliche Gehirne. Was mich interessiert ist die Wiederherstellung der menschlichen Würde in jeder einzelnen Form.“

Dr. Moshe Feldenkrais

Feldenkrais-Praxis Vera Lämmerzahl
Maximilianstraße 15 A Tel.: 0251-796707

zwischen Münster und Enschede, war es die Adlige Dame Friduwi, die 899 das Kloster ins Leben rief und dafür ihren gesamten Grundbesitz als ökonomische Basis zur Verfügung stellte. Geweiht war das Kloster den Heiligen Cornelius und Cyprianus, die vormals als Papst (251 bis 253) und Bischof von Karthago agierten. Der Konvent, die Gemeinschaft, bestand aus 13 bis 15 Frauen, die meist aus adligen Familien stammten. Ende des 15. Jahrhunderts wandelte sich das Kloster zu einem frei weltlichen Damenstift. Als so genannte Kanonissen waren die Bewohnerinnen nicht mehr zwingend an religiöse Gelübde gebunden, verpflichteten sich aber zur Keuschheit während des Aufenthaltes und zum Gehorsam gegenüber der Äbtissin. Heiraten war erlaubt, und die Frauen konnten das Stift jeder Zeit wieder verlassen. Auch das äußere Erscheinungsbild der Stiftsdamen veränderte sich mit dem neuen Status. Sie trugen weltliche Kleidung und brachten eigenes Mobiliar in ihren Wohnsitz ein. Mit der Säkularisation, der Trennung von Kirche und Staat, wurde das Stift 1810 aufgehoben.

Mit dem Grundgedanken der Gründerin



Friduwi, einen spirituellen Ort für Frauen zu schaffen, kommt auch Ingrid Hagen 2012 nach Metelen: Ein Kloster „in zeitgemäßem Gewand, freigeistig und freiweltlich, ohne Anbindung an eine Religion, aber auf christlicher Basis“, möchte sie in der kleinen Gemeinde mit den etwa 6.300 Einwohnern errichten. Für die gebürtige Mühlheimerin eine große Herausforderung, denn für dieses Vorhaben will sie auch vor Ort leben. Am liebsten gleich in jenem Stiftsgebäude, das gerade zum Verkauf steht. Doch wagemutigen Plänen sind oft auch extreme Hindernisse in den Weg gestellt: Die Immobilie findet einen anderen Eigentümer und Ingrid Hagens Vision, das Haus als Domizil für das zukünftige Klosterleben zu nutzen, verfliegt für den Moment. Doch eines erreicht die Optimistin bis dahin trotzdem: Im Juni 2013 begründen neun von der Idee begeisterte Frauen in einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft das Kloster neu. Als Basis für die Treffen dient nun erst einmal Hagens Wohnung in Metelen. Sie initiiert sogenannte Klostersgespräche, plant eine Veranstaltungsreihe „Frauen für Frauen“ und eine „philosophische Denkwerkstatt“. Jedermann ist willkommen. Doch die religiöse Dorfgemeinschaft bleibt unverbindlich und misstrauisch. Ingrid Hagen selbst ist „erkatholisch erzogen“, wie sie sagt. Alles Dogmatische sei ihr ein Gräuel, und längst ist sie aus der Kirche ausgetreten. Das schmälert aber nicht ihren Bezug zum Glauben. „Sonst wäre ich nicht hier.“

Die ehemals gut verdienende Architektin bezieht Arbeitslosengeld II. Ihr großzügiges Haus in Hamm hat sie gegen eine 2-Zimmer-Mietwohnung mit 50 Quadratmetern in Metelen eingetauscht. Hier lebt sie mit ihren beiden Hunden, einem Parson Russell Terrier und einem Rhodesian Ridgeback. Im Flur und im Keller stapeln sich noch immer unausgepackte Kisten, doch das alles scheint für Ingrid Hagen kein Problem. „Heute habe ich viel weniger Geld im Portemonnaie, aber mir geht es seelisch viel besser.“ Ihren persönlichen Klosteralltag füllt die passionierte Roh-Veganerin mit Spiritualität, Gebeten und dem Schreiben: Sie verfasst Kochbücher für Veganer und pflegt akribisch die Website des Klosters.

Im Moment sei es eher „ein virtuelles Kloster“, beschreibt Ingrid Hagen die aktuelle Situation. Ihre Mitstreiterinnen sind längst nicht mehr dabei. Das verunsichert die Gründerin nicht. Sie glaubt, „die anderen waren noch nicht so weit. Ich habe sie losgelassen.“ Es sei ein langer Prozess, zu einem inneren Frieden zu sich selbst zu finden.

Aufgeben ist ein Wort, das in Ingrid Hagens Vokabularium keinen Platz findet. Für ihr Ziel, dem Kloster in naher oder ferner Zukunft auch einen materialistischen Platz zu geben, plant sie nun die Gründung eines Vereins, der das Projekt finanziell unterstützt. Die Baupläne hat die studierte Architektin längst zu Papier gebracht, sagt sie. Vorgesehen sind Gemeinschaftsräume und Einzelapartements für Frauen, die – längstens bis zu einem Jahr Dauer – für eine Weile im Kloster zur Ruhe kommen und zu sich selbst finden wollen. Anvisiert ist ein autarker Ort, der sich zum größten Teil selbst versorgen kann. Gemeinsam kochen und essen, miteinander reden und arbeiten, ja, „aber das Beten bleibt Privatsache“, sagt Hagen energisch.

Zweiflern, die nach Fortschritt und Datum fragen, begegnet Ingrid Hagen selbstbewusst: „Ich glaube nicht und ich hoffe nicht. Es ist weit mehr. Ich weiß einfach, dass es eines Tages so sein wird. Nur die Zeitspanne bis dahin kenne ich nicht.“

In einem Punkt ist sie sich auch sicher: „Ich mache diesen Job hier für insgesamt 20 Jahre. Danach übergebe ich den Staffelstab an andere.“ Vier Jahre sind bereits vergangen. Für ihr Leben nach dem Klosterdienst hat die heute 54-jährige bereits Pläne geschmiedet. „Dann gehe ich auf Weltreise.“ d